

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 29=49 (1883)

Heft: 23

Artikel: Die Thätigkeit der Führer bei der Gefechtsausbildung der Infanterie

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-95869>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schlufsbetrachtung.

Eine Armee ohne einen mehr oder weniger selbstständig organisierten Generalstab, der schon im Frieden den Sieg vorbereitet, ist nicht gut denkbar, und nur die „Ausnahmungsverhältnisse der englischen Armee“, die sie vor direktem Zusammenstoß mit den übrigen europäischen Heeren absolut sichern, gestattete für sie eine ganz andere Berufsthätigkeit ihres Generalstabes, als auf dem Kontinent. — Die Ereignisse der letzten Kriege haben in evidenter Weise die unerlässliche Mitwirkung des Generalstabes zum Siege noch vor dem Erlaß der Kriegserklärung dargethan und diejenigen Staaten, deren bisherige Generalstabsorganisation nicht diese Mitwirkung in wünschbarer Weise zu garantiren schien, beeilten sich, der an sie gebieterisch herangetretenen Forderung Rechnung zu tragen. Dahin gehören vor Allen Oesterreich, Frankreich und Italien, und von kleineren Staaten Belgien und die Schweiz. —

So lange Krieg geführt worden ist, hat es einen Generalstab gegeben und muß es einen gegeben haben, d. h. Offiziere, welche die Ideen des Oberbefehlshabers in Befehle umschafften, zur Ausführung brachten und die Bearbeitung aller die Armee betreffenden Detailgegenstände übernahmen. Allein seit andere Faktoren, als die brutale Gewalt, zur Entscheidung der Feldzüge mitwirkten und deren Kenntniß und Anwendung zur Wissenschaft erhoben wurde, treten auch an den Generalstab ganz andere Anforderungen als ehemals heran. Die Thätigkeit desselben im Frieden, die man mit „Vorbereitung des Sieges“ bezeichnen kann, ist ebenso wichtig, als die im Kriege. Man verlangt daher viel vom heutigen Generalstabe und sucht zu seiner Dienstleistung — in freier, unbeschränkter Konkurrenz — die ausgezeichnetsten und fähigsten Offiziere der Armee heranzuziehen, indem man ihnen unberechenbare Vorzüge für ihre spätere militärische Karriere in Aussicht stellt. Der allen verdienstvollen Offizieren offene Generalstabsdienst soll aber auch eine Befehlshaberschule sein. So ist es z. B. in Deutschland, so wird es auch in den anderen Staaten sein.

Der Generalstab der Armee soll die nach allen Richtungen hin gesteigerten Kriegsmittel und Kriegsbedürfnisse stets frei in seiner Hand behalten, immer den Krieg mit den Nachbarn im Auge halten und sich bei dem Einrücken der eigenen Armee in dessen Land wie zu Hause fühlen. Der Generalstab soll ferner die militärischen Institutionen fördern und die Haupttriebfeder der Armeeführung im Großen und Ganzen, wie im Speziellen sein. Um dieser großen Aufgabe gerecht zu werden, müssen seine Mitglieder nicht allein mit erprobter Fachkenntniß ausgerüstet und in genügender Anzahl vorhanden sein, sondern es muß ihnen — als Korps — auch jene Selbstständigkeit gegeben werden, welche sie der speziellen Verantwortlichkeit entrückt und ausschließlich und allein dem obersten Kriegsherrn (dem Staatsoberhaupt), welcher zu seiner unmittelbaren und hauptsächlichsten Berathung den Generalstabschef zur Seite hat, unterstellt. Nur auf diese Weise

kann der Generalstab seine Geschäfte mit der Einigkeit, einheitlichen Richtung und Energie verwalten, welche zum Erfolge für die Zukunft erforderlich sind. Der deutsche Generalstab hat eine solche Stellung. Er besitzt eine Unabhängigkeit von den öffentlichen Gewalten, welche aus ihm eine Macht ersten Ranges macht. Der deutsche Generalstab bildet einen militärischen Staat im Militär-Staate. Er ist der Verschwiegenheit sicher, er entgeht der öffentlichen Besprechung, den unberufenen Beeinflussungen und alledem, was seine Handlungen hemmen könnte.

Der Leser möge sich selbst — nach der vorstehend mitgetheilten Skizze über die Generalstäbe der europäischen Großmächte — ein Urtheil über die Zweckmäßigkeit der Form eines Generalstabes bilden. Vielleicht wird er der deutschen Organisation die Palme zuerkennen.

Die Thätigkeit der Führer bei der Gefechtsausbildung der Infanterie.

Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß bei der heutigen Gleichbewaffnung der Infanterie dem Gewehrsystem nach diese Waffe ihre Ueberlegenheit über dieselbe anderer Heere nur in einer gründlicheren und besseren Ausbildung suchen kann. Dies Bewußtsein ist auch in allen Armeen ein gleichmäßig anerkanntes und überall begegnet man den gewaltigsten Anstrengungen, diese Waffe auf die denkbar höchste Stufe der Ausbildung zu bringen. Verfolgt man als unparteiischer Kritiker diese Bestrebungen genau, so wird man gewahr, daß der eigentlichen Ausbildung der Infanterie, nämlich derjenigen in der Gefechtsübung, nicht in allen Fällen das Gewicht beigelegt wird, welches gerade dieser Dienstzweig in Anspruch zu nehmen berechtigt ist. In den großen stehenden Armeen wird zwar von Neuem immer wieder auf die Festhaltung der Prinzipien der Gefechtsausbildung der Infanterie, als dem eigentlichen Prüffeld der ganzen Tüchtigkeit derselben, hingewiesen und durch Neuerungen der diesbezüglichen Vorschriften die Förderung des angestrebten Zieles bis in die untersten Führerkreise der Infanterie angestrebt. Kämpfen nun schon die stehenden Heere mit ihrem großen Kontingent von Berufsoldaten, Offizieren wie Unteroffizieren, hierbei mit Schwierigkeiten, so sind dieselben in einem kleinen Heere, besonders in einem solchen, dem die Berufsoldaten im eigentlichen Sinne des Wortes mehr oder weniger abgehen, wenn nicht gar unübersteigliche, so doch sehr beträchtliche. Diese Schwierigkeiten zum Nutzen und Frommen der eigenen Infanterie und zur Vervollkommnung der Tüchtigkeit dieser Waffe siegreich überwinden zu helfen, muß denn auch das fortgesetzte Bestreben Aller sein, die dem Wehrwesen eines Landes nahestehen.

Der Grund, warum sich der Gefechtsausbildung der Infanterie derartige Hindernisse in den Weg stellen, liegt unseres Erachtens nach zum Haupttheil in der Bildung und Erziehung der Führer selbst.

Es läßt sich allerdings nicht bestreiten, daß auch dem Exerzierplatz ein beträchtlicher Theil der Schuld beigemessen werden muß, da ein gewisser Theil der Führer die dort erlernten Gefechtsbilder nicht los werden kann und dieselben mit in das Terrain hinübernimmt. Und doch erfordert das Gefecht im koupirten Terrain eine so ganz andere Führung wie jenes in der Ebene. Also deshalb muß es für die Infanterie stets als ein Hauptstreben hingestellt werden, in erster Linie den Führern Klarheit über diese verschiedenen Arten der Gefechtsführung zu verschaffen; Sache dieser bleibt es dann, ihrerseits wieder den einzelnen Leuten richtige Bilder vom Gefecht durch die richtige Ausbildung derselben zu geben.

Es ist nicht die Absicht, die besten Methoden der Gefechtsausbildung der Infanterie durch diese Zeilen darzulegen; dazu fehlt es an Raum, und auf der anderen Seite bestehen hierüber mustergültig zu nennende Werke der Militärliteratur. Aber auf die Art und Weise, wie von Seite der Führer dieser so unendlich wichtige Dienstzweig der Infanterie gehandhabt werden soll, soll in Kurzem hingewiesen werden.

Neben den Formen selbst ist es nach unserem Dafürhalten besonders die Art der Auffassung und Handhabung dieser Formen durch die Führer, welche die Gefechtsausbildung zu einer mehr oder minder fruchtbringenden werden läßt. Die Autorität der bestehenden Vorschriften ist eine völlig unantastbare und muß es auch unter allen Umständen sein und bleiben. Nach unserer Ansicht ist es vor Allem der Kompagnie-Kommandant, der berufen ist, sich seine Kompagnie so in die Hand zu arbeiten, daß er mit ihr Alles ausführen kann, was die Vorschriften und Instruktionen von einer gut ausgebildeten Kompagnie fordern. Um dieses zu erreichen, ist es nothwendig, daß er sich mit seinen Untergebenen in vielen Punkten einigt, daß er nicht allein auf dem Exerzierplatz, sondern ganz besonders im Terrain durch zweckentsprechende Uebungen seiner Kompagnie Gelegenheit gibt, auf seine Intentionen einzugehen. Er führt seine Kompagnie im Gefecht und im feindlichen Feuer, daher muß ihm jedes Mittel erlaubt sein, sich mit ihr zu verständigen. Dies fordert vor Allem, daß die Führer mit Virtuosität die Formen der Vorschriften handzuhaben verstehen, ohne jedoch eine schematische Anwendung derselben Platz greifen zu lassen, wie dies in den Gefechtsübungen der Infanterie noch so häufig geschieht. Die Lösung außergewöhnlicher, nicht in den Vorschriften enthaltener Situationen ist unter allen Umständen der Intelligenz und der Individualität der Führer, besonders der Kompagnie-Kommandanten überlassen und muß es auch bleiben. Andernfalls tritt der für eine Armee so sehr beklagenswerthe Zustand ein, daß die Formen Alles sind, der Geist werthlos ist. Dann kommt man zu dem Resultat, daß man statt denkender und selbstthätiger Führer gedankenlos abrichtende Maschinisten erzogen hat, deren Tüchtigkeit auf dem Gefechtsfelde gleich Null ist, da die geistlosen Formen überraschend schnell

bei dem ersten Zusammenstoße mit dem Feinde zerbrechen werden.

Und daher sollte denn das Bestreben bei der Gefechtsausbildung der Infanterie stets darauf gerichtet sein, die Intelligenz und die selbstständige Thätigkeit aller Führer, vom obersten bis zum untersten, wachzurufen und zu wecken und diese beiden Faktoren in allen Situationen, sei es beim Gefecht im ganz koupirten Terrain, sei es beim Kampf über die freie Ebene hinweg oder in jenem im wechselnden Terrain mehr und mehr hervortreten zu lassen. Und bei einem kleinen, von nur wenig geschulten Militärs geleiteten Heere ist dies um so nachdrücklicher zu fordern und zu verlangen, wenn eine annähernd günstige Tüchtigkeit der Infanterie erreicht werden soll. Und darauf muß bei der Gefechtsausbildung der Infanterie ein noch größerer Werth gelegt werden, wenn die Armee das Vollgefühl der ihr innewohnenden Kraft erhalten soll und der Stolz und das Kleinod eines Landes sein soll.

Und dies ist der Zweck dieser kleinen Abhandlung, daß immer wieder betont werden soll, wie man nicht genug thun kann, gerade die Unterführer zu selbstständiger Thätigkeit und zu erspriesslichen Diensten heranzubilden und daß bei der Ausbildung der Infanterie zum Gefecht keine Gelegenheit versäumt werden darf, das Nachdenken und vertrauensvolle Auffassen aller vorkommenden Situationen durch dieselben anzuregen und durch zweckdienliche Anleitung und Belehrung weiter zu fördern. Sr.

Die Infanterie-Schießinstruktionen Europa's und ihr Verhältniß zur modernen Taktik. Eine vergleichende Reglementsstudie von John Leerebeck, Premier-Lieutenant im dänischen Generalstabe. Mit 2 lithographischen Tafeln. Berlin, Verlag von Richard Wilhelmi, 1882. gr. 8°. 206 Seiten. Preis Nr. 5. 35. (Fortsetzung.)

Der Verfasser geht hierauf zu den vorbereitenden Uebungen über. Besprochen werden hier die Gewehr- und Zielübungen. — Erstere wird kurz behandelt. Dem Zielen wird dagegen große Aufmerksamkeit zugewendet. Wir müssen die verschiedenen besonderen Arten, das Zielen einzüben und zu kontrolliren, übergehen. Besonders Gewicht legt der Verfasser auf das Zielen auf entfernte Gegenstände. Er spricht sich darüber wie folgt aus: „Es ist heutzutage von großer Wichtigkeit, daß der Soldat auf weite Entfernungen schießen kann; hierzu ist aber nicht nur das richtige Einstellen des Visirs, sondern auch viel Uebung darin erforderlich, ferne Gegenstände zu sehen und auf dieselben zu zielen. Das Auge muß ausgebildet und geübt werden, und eine solche Ausbildung kann natürlich nie zu früh anfangen. Diese Zielübungen müssen aufgelegt vorgenommen werden, denn je sicherer und ruhiger das Gewehr liegt, desto besser und schneller geschieht die Ausbildung, indem der Soldat dann seine ganze Aufmerksamkeit auf das Sehen und Zielen konzentriren kann.“